

Das geht mich an.

Welche Demokratievorstellungen liegen kultureller Bildung zugrunde?

TheatreFragile - Marianne Cornil

VORTRAG | Jugendbildungswerk | 1. Juli 2025

Dauer: 30–45 Minuten

Vielen Dank für die Einladung, euch zu **Demokratievorstellungen im Kontext der kulturellen Bildung** mitzunehmen.

Wie ihr seht, habe ich zu der theoretischen Fragestellung „Welche Demokratievorstellungen liegen der kulturellen Bildung zugrunde?“ einen weiteren Titel hinzugefügt: **„Das geht mich an!“** Warum ich diesen kleinen, vielleicht unscheinbaren Satz ausgesucht habe, werden wir in den nächsten 30 Minuten gemeinsam sehen. Ich hoffe, dass ihr euch **in eurem Engagement** bei Kindern und Jugendlichen darin wiederfindet und angesprochen fühlt.

Um den heutigen Tag vorzubereiten, habe ich mich **mit wichtigen Erfahrungen** befasst, die ich als Kind und Jugendliche im Kontext der kulturellen Bildung gemacht habe und mir das Gefühl gegeben haben: **Das, was hier in der Gesellschaft passiert, geht mich an. Ich bin Teil dieser Gesellschaft, ich kann darin eine Rolle spielen.**

Ein **markantes Erlebnis** war während eines deutsch-französischen Austauschs in Frankfurt an der Oder, ich war 19. Wir haben Theater im öffentlichen Raum gemacht, und unter den vielen Experimenten, die wir untereinander und mit den Passanten gemacht haben, waren **Interventionen nach dem Prinzip des unsichtbaren Theaters von Augusto Boal** — eine Form des Theaters, bei der Zuschauer*innen nicht wissen, dass die Szene, die sie erleben, Theater ist.

Wir haben **in verschiedenen Bussen und auf öffentlichen Plätzen unangekündigt und im Alltag getarnt Szenen der Diskriminierung** gespielt. Unter anderem ich als rassistische junge Frau, die meinen humpelnden Kollegen aus Kamerun den Behindertensitzplatz nicht freilässt — **bis der Diskurs im Bus sich entfacht hatte und der Busfahrer mich bat, mich umzusetzen.**

Die **Reaktion der Menschen und die verdichtete Erfahrung am eigenen Leib** haben sich für lange Zeit und bis heute in mir eingeprägt und mich inspiriert — sowohl für **meine Haltung als Bürgerin als auch für mein künstlerisches Engagement. Es war nicht real, aber real.** Ich konnte meine Umgebung besser verstehen und war durch die Erfahrung aktiviert, ins Handeln zu kommen.

In dieser Erfahrung stecken viele der **Prinzipien, die kulturelle Bildung zu einer vielfältigen demokratischen Erfahrung** machen.

MEIN HINTERGRUND

Ich bin hier im Namen meiner Theatercompagnie TheatreFragile. Seit 2007 machen wir — meine Kollegin Luzie Ackers, ich und unser Team — **Maskentheater im öffentlichen Raum**. Das bedeutet: Wir machen Theater auf Straßen und Plätzen, in Nischen der Stadt. Wir sehen den öffentlichen Raum nicht nur als spannende Kulisse, sondern **als einen Ort, an dem gesellschaftliche Prozesse geschehen, ausgehandelt werden, sichtbar und dynamisch sind**.

Weil wir im öffentlichen Raum arbeiten, ist Partizipation eine notwendige Konsequenz. Es gehört sozusagen zu unserer DNA. Das Publikum ist Teil des Geschehens. Und das prägt unsere ganze Arbeitsweise: **vom ersten Moment der Kreation bis zur Aufführung gestalten wir gemeinsam — mit den Menschen, für die und mit denen wir arbeiten**.

Deshalb ist bei uns **die Grenze zwischen dem, was wir als künstlerische Kreation** verstehen, und dem, was klassisch als kulturelle Bildung gilt, porös. Die Kunstmittel unserer Inszenierungen — Maskenspiel, Stimmcollage, Spiel im öffentlichen Raum — fließen direkt in unsere Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen ein. **Das eine nährt das andere**.

Neben den Kreationen haben wir mit TheatreFragile seit unserer Gründung in vielen verschiedenen Kontexten gearbeitet — mit Menschen, verschiedener Alter und sozialer Hintergründe.

Ein wichtiges Element — sowohl künstlerisch als auch theaterpädagogisch — ist **die Maskenarbeit, ein kraftvolles Werkzeug für die Entfaltung demokratischer Erfahrungen**. Aber auch die Stimmcollagen und die Beschäftigung mit dem öffentlichen Raum.

Dieses **Verständnis von Kunst und Kultur als wirksames Werkzeug, um in die Gesellschaft zu wirken** — hat mich irgendwann nach Paris, meine Heimatstadt, geführt. Zu Bruno Latour, einem französischen Anthropologen und Philosophen, und seinem Programm SPEAP, School of Political Arts. Ein Ort, wo Künstler*innen und Wissenschaftler*innen sich gemeinsam fragen: **Wie kann Kunst dazu beitragen, dass politische Fragen aus den Lebensrealitäten der Menschen heraus entstehen? Und wie können wir gemeinsam mit Betroffenen kreative Lösungen erproben?**

Und einer der Gründe, warum ich heute hier bin, ist, dass ich an dem Programm KuBi Demo der Bundesakademie Kulturelle Bildung Wolfenbüttel teilgenommen habe. Das Team von KuBi Demo, darunter Katja Drews, Kyra Börnemeier sowie Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss und Marc Patetzke, haben über drei Jahre mit Künstler*innen erforscht, **nach welchen Prinzipien Kulturarbeiter*innen in ihren**

Angeboten der kulturellen Bildung arbeiten, um einen Beitrag zur Demokratiebildung zu leisten. Darauf werde ich später zurückkommen.

PERSPEKTIVE

Ich spreche heute aus der Perspektive der Darstellenden Künste.

Viele der Gedanken, die ich heute teile, überschneiden sich mit anderen Kunstrichtungen — mit Bildender Kunst, Musik, Tanz, Literatur. Und es gibt Aspekte, die hier vielleicht unterrepräsentiert sind. Das können wir aber im Laufe des Tages und in Gesprächen ergänzen.

ÜBERLEITUNG —

Kulturelle Bildung und Demokratie steht heute auf dem Programm.

Demokratie, Kultur, Bildung — drei Monsterbegriffe, die alle Zielscheibe antidemokratischer Bewegungen sind, ganz konkret heute von der AfD. Damit sie nicht Worthüllen bleiben und dadurch angreifbar werden, müssen wir uns immer wieder fragen, was sie im konkreten Erfahrungsraum bedeuten — was sie uns bedeuten. Wie füllen wir sie und fühlen sie, damit sie lebendig und wirksam bleiben.

Wir sprechen heute nicht über die institutionelle Dimension der Demokratie — Wahlen, Parlamente, Verfahren, die Demokratie als Herrschaftsform auf Makroebene. **Wir sprechen über die Demokratie als Lebens- und Gesellschaftsform im Nahraum.** Mit der Frage: **Was braucht ein Mensch, um in einer Demokratie zu leben — und die Demokratie lebendig zu halten?**

Wir sprechen über „gelebte Demokratie“, so wie John Dewey sie versteht: **als eine Art, gemeinsam zu leben.** Der amerikanische Denker in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist euch vielleicht ein Begriff, da er **sowohl zu Fragen der Bildung, als auch der Demokratie und der Kunst einen großen Beitrag geleistet hat.**

Ein zentraler Bestandteil der demokratischen Dynamik ist „sich als Teil fühlen“. Und da steckt noch mehr als Teilhaben oder Teilnehmen.

Im Umkehrschluss: Wenn Menschen, die der demokratischen Gesellschaft theoretisch angehören, **sich nicht oder nicht mehr als Teil davon fühlen**, bröckelt die Demokratie. Und das erleben wir heute zu sehr.

Sich als Teil zu fühlen ist die Basis, die Bedingung und das Ziel zugleich für alles, was folgt.

*Menschen leben in einer Gemeinschaft durch das, was sie gemeinsam haben
— und Kommunikation ist der Weg, auf dem dieses Gemeinsame entsteht.
— John Dewey, Democracy and Education (1916)*

Und ich erlaube mir, dieses Zitat ein bisschen zu modifizieren: **Menschen leben in einer Gemeinschaft durch das, was sie gemeinsam haben, und kulturelle Bildung ist ein Weg, durch den Gemeinsames entstehen kann.** Denn dann: geht es mich an!

Kinder und Jugendliche werden Teil der demokratischen Gesellschaft, wenn sie Gestalter*innen ihres Raum werden — In der kulturellen Bildung tun sie es in einem spielerischen Umgang, in einem realen, aber nicht realen Raum.

5 DIMENSIONEN DER DEMOKRATIE

Ich habe **fünf Dimensionen der Demokratie** erarbeitet, denen kulturelle Bildung zugrunde liegt — abgeleitet von fünf der ästhetischen Prinzipien der kulturellen Bildung, die das Team von KuBi Demo erarbeitet hat.

Und wir gehen diese Stück für Stück durch. Ich empfehle sehr das Lesen der Publikation, und insbesondere das Übungsbuch am Ende, mit dem ihr eure Praxis reflektieren könnt.

Ich werde jedes Mal die Demokratievorstellung kurz darlegen und anschliessend die Art und Weise wie diese Dimension in der kulturellen Bildung vorkommt, mit praktischen Beispiele aus der Arbeit von TheatreFragile (die kenne ich nämlich am Besten)

Dimension 1 — Demokratie als Ort der Vielfalt

Zur ersten Dimension: Demokratie als Ort der Vielfalt.
Wir sind verschieden. Wir lernen, miteinander umzugehen, Differenzen auszuhalten und im besten Fall zu verstehen.

Aber Demokratie hält nicht nur Differenzen aus. **Demokratie setzt voraus, dass wir verschieden sind — als Bedingung, nicht als Problem.** Dieses Prinzip legt zum Beispiel Hannah Arendt in ihrem Werk *Vita Activa* dar.

Dazu möchte ich die Publizistin Carolin Emcke zitieren, aus der wunderbaren Rede, die sie beim Lichtmeer der Demokratie gehalten hat:

Wir mögen politisch oder sozial oder kulturell uns mega nervig oder peinlich oder wunderbar finden. Das spielt in einer Demokratie keine Rolle. Das ist das Geschenk einer wirklich liberalen Demokratie: dass wir uns nicht mögen müssen! — Carolin Emcke, Rede Lichtmeer der Demokratie (2025)

In der kulturellen Bildung ist die Pluralität der Perspektiven nicht nur willkommen — **sie macht die gemeinsame Arbeit erst richtig spannend und produktiv**, mit viel Platz für **Ambigüätstoleranz und Widersprüche!**

Im Theaterspiel lernen Kinder und Jugendliche, andere Perspektiven einzunehmen, in den Mund zu nehmen, körperlich zu erfahren.

Multiperspektivität und empathischer Perspektivwechsel — so nennt KuBi Demo dieses Prinzip der kulturellen Bildung, das ich der Dimension der Demokratie Pluralismus gegenüberstelle.

Wenn Ich in eine andere Rolle schlüpfe, ist das **Erleben der Andersartigkeit ist eine körperliche Erfahrung**, In unseren Workshops tragen Kinder und Jugendliche Masken, die einen anderen Menschen darstellen als sie selbst. Wie hier mit Maskenspiel Workshop zu Flucht und Exil mit den Masken von der Inszenierung „Wir treffen uns im Paradies“. Es weckt ein **besonderes Maß an Empathie und fördert Neugier für Andersartigkeit**.

In einem Projekt in Hohen Neuendorf haben wir mit den Kindern Collagen aus eigenen und fremden Gesichtszügen entwickelt. Sie setzten ganz praktisch und am eigenen Gesicht die Verschiedenheiten der Klassenkamerad*innen um.

Diese Collagen zeigen: Vielfalt hat Gesichter. Und genau das führt uns zur nächsten Dimension: das leibliche Zusammensein.

Dimension 2 — Demokratie als leibliches Zusammensein

In unserer Gesellschaft leben wir zusammen, sind Nachbar*innen. Wir handeln ganz praktische Vorgänge aus. **Wir leben auf demselben Boden, mit demselben Wetter**. Aus unseren Bedürfnissen zu wohnen, zu essen, gesund zu leben, zu lernen basieren **Aushandlungen unseres gemeinschaftlichen Lebens**.

Auf dieser ganz praktischen Erfahrungsebene basiert die Demokratie.

Hier möchte ich wieder John Dewey zitieren:

„Demokratie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung.“ — John Dewey, Democracy and Education (1916)

In der kulturellen Bildung werden **Themen des gemeinschaftlichen Lebens** direkt oder indirekt aufgegriffen, **physisch ausgehandelt und umgesetzt**. Der Körper ist das Instrument und der erste Ort, durch den die Einzelnen Erfahrungen machen und gewinnen.

Emotionen, praktische Bedürfnisse wie Bewegungsdrang, Lachkrämpfe, Müdigkeit sind **im Prozess integriert**. Sie sind sowohl **Materie als auch Vektor der Arbeit** und dadurch auch der Wissensproduktion. Durch die Beschäftigung mit dem eigenen Körper entsteht Erkenntnis, die sich rational allein nicht erzeugen lässt.

KuBi Demo nennt das das ästhetische Prinzip der **Erfahrung und Körperlichkeit**.

Als Beispiel möchte ich euch unser Projekt „Innen laut!?“ mitgeben, in dem Schüler*innen sich durch Interviews, Gestaltung und darstellerisches Spiel mit ihren Emotionen beschäftigt haben — mit **Trauer, Freude, Wut, Langeweile, Neid, Ekel und Neugier**. Was im Inneren passiert, hat Resonanzen in die Gemeinschaft. Und zu lernen, seine Emotionen zu identifizieren und damit umzugehen, ist ein wichtiger Schritt — unter anderem damit Emotionen nicht so einfach manipuliert werden.

In diesem Projekt haben wir den Schulhof bespielt. Es war ein wichtiger Prozess der Aneignung dieses Ortes. Und so leite ich weiter zur nächsten Dimension.

Dimension 3 — Demokratie als Teilen und Gestalten eines gemeinsamen Ortes

Straßen, Plätze, Parks, Schulen — wir leben in Räumen und teilen sie. **Demokratie beginnt dort, wo wir aufhören, diese Orte nur zu nutzen, und anfangen, sie als geteilte Ressourcen und Verantwortung zu begreifen.**

Der Begriff Attachment ist zentral in dem Denken des Philosophen Bruno Latour:

„Erst wenn etwas zur matter of concern wird — zur Angelegenheit, die mich betrifft — entsteht die Bereitschaft zu handeln.“ — Bruno Latour, Où atterrir? (2018)

Also: erst wenn ich mit meinem Umfeld verbunden bin und mich verbunden fühle, werde ich handlungsfähig und bereit mich einzusetzen. Wenn ich spüre, dass es mich angeht, kann ich aktiv werden.

Wenn wir an und mit einem Ort ein Projekt umsetzen, verbinden wir uns damit. Dieser Aneignungsprozess macht Kinder und Jugendliche von Nutzer*innen zu potenziellen Gestalter*innen des Ortes. Wer einen Ort bespielt hat, ist ihm gegenüber nicht mehr gleichgültig. Und Demokratie braucht diese Nicht-Gleichgültigkeit.

Die Erfahrungen sind **nicht nur verkörpert, sondern auch verortet**. Sie finden in einem konkreten Umfeld statt, der zugleich der Gegenstand sein kann, in dem Demokratiebildung verhandelt wird.

Wenn Kinder und Jugendliche „Alice im Wunderland“ auf dem Schulweg aufführen und darin ihre Fragen und ihre Hoffnungen ausdrücken, bleiben Spuren auf dem Kreisverkehr, auf dem Bolzplatz, die bespielt worden sind.

Die Kinder und Jugendlichen **verorten sich im ganz praktischen Sinne und finden ihren Platz**.

Der Als-ob-Moment des Theaters schafft einen Zwischenraum, **in dem reale Erfahrungen gemacht werden und reale Prozesse in Gang gesetzt**. Da liegt ein großes Potenzial der kulturellen Bildung, Transformationsprozesse, die die Demokratie heute braucht, umzusetzen und zu verankern.

KuBi Demo nennt dieses Prinzip der **räumlichen und zeitlichen Verortung**, was die geschichtliche Verarbeitung auch mit einbezieht. Und in beiden Fällen inkludiert unser Blick auf das Umfeld einen kritischen Blick auf soziale Verhältnisse und (Miss)verhältnisse

Damit kommen wir zu dem nächsten Punkt:

Dimension 4 – Demokratie als Ort des Dissens

In der Demokratie sollten Kritik, Hinterfragen und in gewissem Maß Unbehagen willkommen sein. Sie sind **Herzschlag des demokratischen Prozesses**. Wer sich nicht irritieren lässt, hält keine Demokratie am Leben — er konserviert sie nur.

Auch Subversion hält uns wach.

Die Demokratie ist ein Ort, wo **Konflikte ausgehalten und gestaltet werden können**.

Die belgische Politologin Chantal Mouffe hält diese Dimension für einen **zentralen Aspekt der Demokratie**:

„Ziel der demokratischen Politik ist nicht die Eliminierung von Leidenschaften, sondern ihre Mobilisierung für demokratische Zwecke.“ — Chantal Mouffe, Agonistik (2014)

Kulturelle Bildung legt eine Demokratievorstellung zugrunde, in der **Konflikt essenziell ist**.

In der Kunst ist der Konflikt **Arbeitsmaterial!** Wir brauchen **Dissonanzen, Kontraste, Dramen!**

Im Theaterprojekt lernen Kinder und Jugendliche, eine Meinung zu vertreten, auszuhalten, dass andere widersprechen — und trotzdem weiterzumachen. Es darf ungemütlich werden. Im Projekt sollten auch Machtverhältnisse hinterfragt werden: Wer hat das Sagen? Wessen Idee setzt sich durch? Warum? Das aktiviert den kritischen Blick auf das eigene Umfeld.

Hier setzen wir die Demokratie als Ort der Dissens **dem Prinzip der kritischen Reflexivität und Dekonstruktion von Kubi Demo gegenüber**.

Diese Konfliktfähigkeit möchte ich noch einen Schritt weiterdenken, der damit verbunden ist — zur **Krisenfähigkeit**. Im Theaterspiel üben Teilnehmende, Krisen auszuhalten: Krise mit sich selbst, Krise mit der Gruppe. Während des Projektes und natürlich kurz vor dem verdichteten und intensiven Moment der Aufführung.

Wir finden uns in einem Raum zurecht, der irritiert, überfordert, desorientiert. Und gemeinsam entwickeln wir neue Strategien, neue Wege, neue Handlungsoptionen.

Dimension 5 — Demokratie als Ort der Teilhabe

Und damit komme ich zum letzten Aspekt — und schließe damit den Kreis zu dem, womit wir begonnen haben: dem Teilsein.

Wir erleben immer wieder, dass Partizipation, wenn sie nur formell umgesetzt wird, nicht ausreicht. Teilhabe ist kein formaler Akt. Echte Teilhabe setzt voraus, dass Kinder und Jugendliche darauf vertrauen dürfen, dass ihre Stimme zählt — und gehört wird.

Hier wiederum: Es geht mich an.

Kulturelle Bildung schafft genau diese Momente. Momente, in denen junge Menschen spüren: ich gehöre dazu. Meine Stimme zählt.

In den Projekten versuchen wir, dass **jede*r seinen Platz bekommt und Teilhabe erfährt**. Das nennt KuBi Demo das **Prinzip der Gemeinschaft und der Partizipation**.

(Im Theaterspiel erfahren Teilnehmende einen verdichteten Gemeinschaftsmoment — flüchtig und wertvoll. Solidarität und Toleranz werden ganz praktisch geübt: im Umgang mit Fehlern, im Umgang mit den anderen.)

SCHLUSS

Jetzt, da wir einige Theorien in den Raum geladen haben, möchte ich hinzufügen:

Es kann manchmal ganz bescheiden sein, und auch unvollkommen. Wir stoßen immer wieder an Grenzen.

Zum Beispiel war am Ende von dem Projekt Innen laut die Hauptkritik der Schüler*innen, dass wir sie zu wenig an der Entscheidung des Themas teilhaben lassen haben. Es war diesmal zeitlich nicht machbar. Aber trotzdem hat das Projekt durch viele Aspekte und in vielen demokratischen Gesten gewirkt — bei den Schüler*innen, die an dem Projekt teilgenommen haben, bei den Eltern, die die

Vorstellung besucht haben, und bei den 300 Schüler*innen, die das Stück sehen konnten.

Wir versuchen es immer wieder — und von Mal zu Mal besser. Und fragen nach!

So gehen wir gemeinsam — mit Spaß, Selbstüberwindung, Angst, Hoffnung und Lust — ins Unbekannte. Wir üben zusammen, an einem Strang zu ziehen, zu scheitern und **uns und die Gemeinschaft ernst zu nehmen.**

Diese Erfahrungsräume brauchen wir dringend.

QUELLEN & REFERENZEN

John Dewey

Democracy and Education (1916)

The Public and Its Problems (1927)

Hannah Arendt

Vita Activa. Vom tätigen Leben (1960)

Chantal Mouffe

Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion (2007)

Agonistik. Die Welt politisch denken (2014)

Bruno Latour

Où atterrir? / Down to Earth (2018)

How to be affected (2004)

SPEAP: <https://speapecoledesartspolitiques.blog/>

KuBi Demo

Manifest KuBi Demo — Bundesakademie Wolfenbüttel

Haltung als Prinzip. Durch kulturelle Bildung Demokratie stärken (2024)

TheatreFragile: www.theatre-fragile.de